Christusgemeinde
Nagold

André Kasparian

Jakobus 1,19-27

Nase putzen

Gottesdienstpredigt

Christusgemeinde Nagold

Am 25.02.2024

Es gibt Momente im leben, in denen man am liebsten die Uhr zurückdrehen würde. Zum Beispiel befindet man sich auf einer Feier und spricht mit vielen Menschen, fühlt sich wohl und irgendwann muss man aufs Klo. Dort hängt ein Spiegel. Im Spiegel sieht man es dann: Dieses Ding, halb in und halb unterhalb der Nase. Schnell wird klar: Das hängt nicht erst seit eben dort… sondern wahrscheinlich schon seit diversen Gesprächen.

Oder du bist auf der anderen Seite. So wie ich kürzlich – und nein, es war nicht im Rahmen der Gemeinde hier. Ich sprach mit einem Mann, der mir etwas Wichtiges sagen musste. Ich hörte ihm zu – das heißt, ich versuchte es. Doch mir fiel es echt schwer. Denn dieser Mann hatte kurz zuvor genossen… und nun hing ein Teil von dem, was dabei rausgekommen ist, noch in seinem Gesicht. Mir fiel es schwer, mich auf das zu konzentrieren, was dieser Mann mir sagen wollte. **Seine Botschaft wurde von dem überlagert, was mich als Zuhörer abschreckte.**

Warum erzähle ich das? Und laufe damit in Gefahr, dass in eurem Kopf sich Bilder aufbauen, die evtl. mit eurem Frühstück nicht kompatibel sind. Der Grund ist unser heutiger Predigttext:

> *Ihr sollt wissen, meine Glaubensgeschwister: Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, aber er soll sich Zeit lassen, bevor er selbst etwas sagt oder gar in Zorn gerät. Denn der menschliche Zorn bewirkt nichts, was Gottes Gerechtigkeit entspricht .Darum legt ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmt mit Sanftmut das Wort an, welches in euch gepflanzt ist und Kraft hat, eure Seelen zu retten. Hört das Wort aber nicht nur, sondern setzt es auch in die Tat um. Sonst betrügt ihr euch selbst. Wer das Wort hört, aber nicht danach handelt, ist wie jemand, der sein Gesicht im Spiegel betrachtet: Er schaut sich an, geht weg und vergisst sofort, wie er aussieht. Wer aber sich vertieft in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dabei beharrt und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird glückselig sein in seinem Tun. Wenn jemand meint, er diene Gott, und zügelt seine Zunge nicht, sondern betrügt sein Herz, dessen Gottesdienst ist vergeblich. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen, sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten. (Jakobus 1,19-27)*

Worum geht es? Um die Frage zu beantworten, müssen wir an den Schluss des Textes springen: Die Stichworte sind: *„Wenn jemand meint er diene Gott“* und *„ein unbefleckter Gottesdienst“*. Mit Gottesdienst ist hier nicht nur der am Sonntagmorgen gemeint ist. Eher sogar weniger. Die ersten Christen nannten ihren Gottesdienst nicht wie wir Gottesdienst, sondern Versammlungen und ein Paulus schreibt:

> *Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. 2 Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. (Röm 12,1–2)*

Unser ganzes Leben soll ein Gottesdienst sein. Die Leser von Jakobus waren Christen, die nach einer Verfolgung in alle Winde verstreut waren. Zu ihnen sagt er: Da wo ihr seid, da wo ihr lebt, in euren Familien, an euren Arbeitsstellen, in euren Freundeskreisen, beim Nachbarn, während dem Familienfest… überall da ist Gottesdienst. Und Paulus erklärt den Korinthern: *„Ihr seid der Tempel“* – oder in unserer Sprache: Der Gottesdienstraum – *„des Heiligen Geistes.“* (1. Korinther 6,19).

Jesus wiederum gibt das Ziel dieses Gottesdienstes vor: *„So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Matthäus 5,15).*

Unser Leben - so wie wir sind und was wir tun - soll andere Menschen dazu bringen, Gott im Himmel zu preisen. Unser ganzes Leben soll ein Gottesdienst sein, der andere Menschen in die Anbetung Gottes führt. Menschen sollen uns sehen und dann sagen: „Boa! Wenn das Christen sind… dann muss ich diesen Jesus, diesen Gott von ihnen, kennenlernen. Der muss wirklich genial sein! Wenn schon seine Leute so sind!“

So ähnlich, wie wenn Menschen manchmal vor einem großen Berg stehen, oder anderen Naturwundern, und dann ein Gefühl bekommen, dass es diesen großartigen, kreativen Schöpfergott gibt.

Übrigens ist es der Auftrag, den wir Menschen von Beginn an haben. Noch bevor Gott den Menschen gemacht hat, sagt er:*„Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ und später steht: Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“* An uns Menschen sollte die ganze Schöpfung erkennen können, wie Gott ist. Noch mehr: Wir Menschen sollten als Gottes Stellvertreter diese Erde bebauen und bewirtschaften. So wie Gott es gemacht hätte. Auch das ist mit “Ebenbild” gemeint.

Soweit die Theorie. Die Praxis sieht leider anders aus: Das, was die Menschen aus dieser Erde machten, ist so gar nicht „Gott-Like“. Im Gegenteil: Wir leben in einer gefallenen Welt. Einer Welt, in der es Leid, Not, Hunger, Kriege, Tränen und noch so viel weiteres Elend gibt. Der Ursprung von dieser Katastrophe liegt im Sündenfall. Dem Moment, an dem der Stellvertreter die Position Gottes einnehmen wollte. *„Ihr werdet sein wie Gott“* – war die große Versuchung. Und der Mensch ist darauf reingefallen. Seitdem ist die Sünde und mit ihr der Tod und das Leid Bestandteil dieser Welt und unserer Lebenswirklichkeit. Und nicht nur das: Der Mensch hat die Fähigkeit verloren, konstant nach Gottes Willen zu leben. Die Theologie bezeichnet diesen Zustand auf Latein mit *„non posse non peccare“*. Der Nicht-Möglichkeit nicht zu sündigen”. Hört euch dazu gerne nochmal die Predigt vom 9 Juli letzten Jahres an.

Trotzdem tragen wir Menschen immer noch die Gottesebenbildlichkeit in uns. Wir nehmen jedoch davon Gebrauch, um weiter gegen Gott zu rebellieren. Was die größte Ehre des Menschen sein sollte, wurde stattdessen zu seiner größten Schande.[1] Aus der Ebenbildlichkeit Gottes wurde ein Zerrbild. Das Ergebnis sehen wir jeden Tag. Im großen Weltgeschehen und in unserem kleinen Alltag.

Und dann kam Jesus, der uns ein doppeltes Angebot macht:

1.) Die Strafe für all das, was jemand als Zerrbild Gottes an Unheil getan hat, übernimmt er.

2.) Er schenkt jedem, der ihn bittet, die Fähigkeit wieder nach Gottes Willen leben zu können. Als Ebenbild und nicht als Zerrbild.

Zurück zu unserem Bibeltext: Wer sind die Leser von Jakobus? → Christen. Menschen, die diese beiden Angebote von Jesus angenommen haben. Darum können ein Jakobus und ein Paulus jeweils ihren Lesern schreiben: Euer Leben sei ein vernünftiger Gottesdienst. Auf der einen Seite klingt das schon toll. Wir dürfen auf Jesus aufmerksam machen. Durch uns werden Menschen in die Anbetung gebracht. Näher zu Gott. Dort, wo sie Leben finden können. Das ist super. Eigentlich.

Denn es gibt noch eine andere Seite. Die Realität: Mein Leben, so wie ich – André - bin, führt Menschen – wenn überhaupt – nur bedingt in die Anbetung. Ja, da gibt es Eigenschaften von mir, oder auch Dinge die ich tue, die wirklich auf Gott hinweisen und ein Zeichen dafür sind, dass ich an einen Gott Glaube,

[1] Nach: Gerald Bray, „Die Gottesebenbildlichkeit“, in *Grundriss der Dogmatik*, ed. Brannon Ellis, Mark Ward, und Jessica Parks (Bellingham, WA: Lexham Press, 2018).

der die Liebe ist und der mich versorgt. Aber es gibt auch genügend Punkte in meinem Leben, die Gott nicht widerspiegeln. Die Menschen nicht in die Anbetung Gottes bringen, sondern sie vielleicht sogar davon abhalten. Momente, in denen ich eher ein Zerr- als ein Ebenbild bin.

Ich vermute stark, dass es jedem von uns so geht. In einigen Momenten spiegeln wir Gott wider – in anderen sind wir eher ein Zerrbild. Und da liegt eine Tragik drin. Denn wir haben eine Botschaft, die so wichtig ist. Wir dürfen Jesus widerspiegeln – in Wort und Tat. An uns sollen unsere Nachbarn, Freunde, Vereinskollegen, Verwandte sehen, wie Jesus ist und wie gut es ist, mit ihm durchs Leben zu gehen. Doch manchmal kommt diese Botschaft nicht an, weil etwas anderes sie überlagert. Und das kann und ist bei jedem von uns etwas anderes.

Es ist vergleichbar mit dem Mann vom Anfang. Dem Mann, mit dem ich kürzlich gesprochen habe. Der hatte etwas Wichtiges mir zu sagen. Doch ich war wie fixiert von dem, was da in seinem Gesicht hing. Das Ungute hat das Gute überlagert.

> Nochmal – und ich glaube man kann das nicht oft genug betonen – Jakobus schreibt Christen. Es geht nicht darum, ob du gerettet bist, oder nicht. Sondern wie sich dein Glaube im Alltag auswirkt.

Jeder von uns hat seine eigenen Punkte, in denen wir Jesus verzerrt widerspiegeln. Was kann uns helfen, mehr Eben- als Zerrbild zu sein? Jakobus gibt seinen Lesern einige gute Tipps. Er ist dabei sehr praktisch. Er schreibt in kurzen, knappen Sätzen. Viele von seinen Aussagen sind von dem Buch der Sprüche und der Bergpredigt inspiriert. Für seine Leser – von denen die meisten Judenchristen waren – brauchte er darum keine langen Erklärungen. Ihm reichten kurze Erinnerungssätze und die Leser wurden an das erinnert, was sie sowieso schon wussten. Die ersten Sätze aus unserem Predigttext sind genau solche kurzen Spruchsätze:

> *Ihr sollt wissen, meine Glaubensgeschwister: Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, aber er soll sich Zeit lassen, bevor er selbst etwas sagt oder gar in Zorn gerät. (Jakobus 1,19)*

Ein Satz. So simpel. So prägnant. Und doch so wichtig. Wahrscheinlich tauchten bei den Lesern von Jakobus tauchten direkt ähnliche Stellen aus dem Alten Testament aus:

- *Wo viel Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab, wer aber seine Lippen im Zaum hält, der ist klug « (Sprüche 10,19)*
- *Ein zorniger Mann richtet Streit an, und ein Grimmiger tut viel Sünde. (Sprüche 29,22)*
- *»Wer seinen Mund behütet, bewahrt sein Leben; wer seine Lippen aufreißt, dem droht Verderben“ (Sprüche 13,3)*
- *“Sei schnell bereit zum Hören und lass dir Zeit, freundlich zu antworten.” (Sirach 5,11)*

Es gibt noch so viele Stellen mehr. Ich habe mir erst überlegt, ob ich noch ein paar Gedanken dazu sagen soll. Darüber, wie wichtig es ist, dem anderem zuzuhören. Wirklich zuzuhören. Nicht gleich eine eigene Antwort im Kopf haben. Dass das ein Ausdruck von Respekt und Liebe ist. Und so weiter. Aber ich glaube, dass weiß jeder hier im Raum. Prägnanter und ausdrucksvoller als Jakobus, würde ich es sowieso nicht hinbekommen. Also: *Ihr sollt wissen, meine Glaubensgeschwister:* ***Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, aber er soll sich Zeit lassen, bevor er selbst etwas sagt oder gar in Zorn gerät.***

> *„Denn der menschliche Zorn bewirkt nichts, was Gottes Gerechtigkeit entspricht.“*
> *(Jakobus 1,20)*

Mit diesem Vers begründet Jakobus warum Zorn nicht gut ist: Er entspricht nicht Gottes Gerechtigkeit. Fällt euch das Attribut auf? *„der menschliche Zorn“*. Für Jakobus gibt es einen göttlichen Zorn und einen menschlichen. Während der Zorn Gotts – und es gibt in der Bibel einige Stellen, die davon sprechen - immer zum Guten führt, führt der Zorn beim Menschen immer zum Gegenteil. Zu dem, was nicht Gottes Gerechtigkeit entspricht.

Warum betont Jakobus das so? Wenn wir uns die Kirchengeschichte anschauen, dann bekommen wir einen Eindruck davon, wie wichtig diese Ergänzung von Jakobus ist. Denn immer wieder haben Christen ihren Zorn, ihre Wut, ihren Ärger, ihre Verletzung und auch ihre Überheblichkeit mit dem Zorn Gottes vertauscht. Plötzlich sahen sie sich selbst als Vollstrecker dieses göttlichen Zornes. Das passierte zu allen Zeiten: Sei es die Sachsenmission unter Karl dem Großen: Wer sich nicht taufen lassen wollte, wurde getötet, oder die Zeit der mittelalterlichen Scheiterhaufen und der Inquisition, der Nordirlandkonflikt, die Wieder-Täufer-Käfige in Münster und, und, und. Menschlicher Zorn – und sei er noch so religiös angemalt – wird nie Gottes Gerechtigkeit entsprechen. Egal ob physisch, oder verbal. Wie viele Verletzungen haben zum Beispiel Christen homosexuellen Menschen zugefügt? Oder auch aktuell: Wer meint, mit Wut und Zorn gegen Politiker und Andersdenkende vorzugehen, der tut nicht das, was Gottes Gerechtigkeit entspricht und wird zum Zerrbild. Für die Wahrheit einstehen – ja – aber auf Gottes Art. Nicht im Zorn.

Noch ein Wort an uns Eltern – auch an mich – auch im Familien Kontext ist Zorn immer falsch. Lass die Sonne nicht untergehen, ehe du verzeihst, ist einer der besten Ratschläge, die uns Gottes Wort für Familien mitgibt.

Nicht zornig sein. Das ist leichter gesagt, als getan. Darum gibt Jakobus uns eine Hilfe an die Hand, wie das möglich ist. Er spannt dabei den Bogen weit über den Zorn hinaus:

> *Darum legt ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmt mit Sanftmut das Wort an, welches in euch gepflanzt ist und Kraft hat, eure Seelen zu retten. (Jakobus 1,21)*

Legt nicht nur den Zorn ab, sondern alle Unsauberkeit und Bosheit. Also all das, was dich zu einem Zerrbild werden lässt. Das ist der Zorn, die Lüge, Lieblosigkeit, sexuelle Unreinheit, Geiz, Überheblichkeit und was es auch immer in deinem Leben sein mag. Wie können wir das machen? → Indem wir mit Sanftmut das Wort annehmen. Warum „Sanftmut“ und welches „Wort?“

Es ist das Wort, dass „die Kraft hat eure Seelen zu retten“. Es geht um die Botschaft von Jesus. Das Evangelium. Du bist aus Gnade gerettet. Dir ist vergeben worden. Auch all die Dinge, die dich noch zum Zerrbild werden lassen. Ja, es gibt noch immer Punkte in deinem Leben, die nicht zu Gott passen, aber du bist geliebt. Wertvoll in Gottes Augen. So wertvoll, dass Jesus für dich starb.

> *In uns selbst sind wir sündiger als wir jemals gedacht haben, aber in Christus sind wir geliebter als wir jemals zu hoffen gewagt hätten. (Timothy Keller)*

Wenn wir uns nur auf unsere Fehler konzentrieren, laufen wir in Gefahr verbittert zu werden. Und zornig. Denn Zorn, entsteht oft aus einer Hilfslosigkeit. Oder man verfällt in einen blinden Aktionismus: „Ich werde ab heute besser. Ich ändere mich.“ Aber man fällt immer wieder auf die Schnauze. Doch wenn wir auf Jesus schauen, auf das was er für uns getan hat, darauf wie wertvoll er uns sieht und wie er ist, wird uns das Verwandeln.

Nehmt das Wort mit Sanftmut an. Paulus schreibt dazu:

> *Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wirkt, ist Freiheit. So spiegeln wir alle mit unverhülltem Gesicht die Herrlichkeit des Herrn wider. Und wir werden seinem Bild immer*

> *ähnlicher, denn seine Herrlichkeit verwandelt uns. Das alles kommt vom Herrn, dem Geist. (2. Korinther 3,17-18).*

Wenn du um Punkte in deinem Leben weißt, die eher Zerr- als Spiegelbild sind, dann verfall in keinen Aktionismus, sondern schau dir Jesus an. Such den Kontakt mit ihm. Lass ihn dich verwandeln. Durch dieselbe Kraft, die Jesus von den Toten auferweckt hat, wie Paulus es mal ausdrückte. Diese Kraft ist in dich eingepflanzt worden.

Schau dir Jesus an! Wie kann das geschehen?

Die Hauptquelle, die wir haben ist die Bibel. Um die Bibel werden wir nicht rumkommen, wenn wir Jesus besser kennenlernen wollen. Der Heilige Geist in uns gebraucht die Bibel um uns zu verwandeln. Es gibt dieses Zitat von Ghandi:

> *Ihr Christen habt in eurer Obhut ein Dokument mit genug Dynamit in sich, die gesamte Zivilisation in Stücke zu blasen, die Welt auf den Kopf zu stellen, dieser kriegszerrissenen Welt Frieden zu bringen. Aber ihr geht damit so um, als ob es bloß ein Stück guter Literatur ist - sonst weiter nichts. (Mohandas Karamchand Gandhi)*

Und das sagt Gandhi, der die Kraft des Heiligen Geistes nicht kannte. Aber die Bibel in Kombination mit dem Heiligen Geist… kein Wunder, dass die Bibel in so vielen Ländern der Welt verboten ist. Lies die Bibel. Studiere sie. Tauch in sie ein. Lern Jesus immer besser kennen. Wie er ist. Was er tat. Aber auch, was seine Werte und Vorstellungen vom Leben sind. Lass dich dadurch verwandeln. Beim Schreiben seines Briefes, griff Jakobus immer wieder auf die Bergpredigt und das Buch der Sprüche zurück. Es gibt viele Parallelen. Vielleicht ist das ja auch eine Idee für deine Bibellese. Und zusätzlich – natürlich – das gemeinsame Bibellesen mit Ewald. Wir starten demnächst mit dem Danielbuch. Ebenso die Hauskreise, WordbyHeart und die Predigten.

> *Hört das Wort aber nicht nur, sondern setzt es auch in die Tat um. Sonst betrügt ihr euch selbst. Wer das Wort hört, aber nicht danach handelt, ist wie jemand, der sein Gesicht im Spiegel betrachtet: Er schaut sich an, geht weg und vergisst sofort, wie er aussieht. Wer aber sich vertieft in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dabei beharrt und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird glückselig sein in seinem Tun. (Jakobus 1,22-25)*

Nun sind wir beim der Nasengeschichte vom Einstieg. Jesus möchte uns verwandeln. Aber er tut uns dabei keine Gewalt an, sondern geht mit uns jeden Schritt. Wenn dir beim Bibellesen, in einer Predigt oder sonst wo Jesus begegnet und er dich auf einen konkreten Punkt anspricht, dann geh dem nach. Schau nicht – übertragen – in den Spiegel und mach dann so weiter wie bisher. Manchmal kann ein Gefühl von „ich lese die Bibel, aber Gott spricht gar nicht zu mir“ daherkommen, dass Gott schon lange gesprochen hat. Und es nun an der Zeit ist, das umzusetzen.

Der Schluss gefällt mir: „der wird glückselig in seinem Tun“. Gott ist der Schöpfer dieser Welt und er ist ein guter Gott. Der himmlische Vater der uns liebt. Seine Gedanken sind gute Gedanken über uns. Wenn er uns auf Sachen stößt, dann ist das gut für uns. Tut uns gut.

Am Schluss noch ein letzter Gedanke:

Ich habe immer wieder betont, dass Jakobus hier an Christen schreibt. Also an Menschen, die das Angebot von Jesus – von dem ich oben sprach – angenommen haben. Wenn du es noch nicht hast, dann sprich mich bitte an. Es lohnt sich. Amen.